Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 3

Artikel: Der Meister des "Deutschen Requiems"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634318

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Marschall Foch“ mit Einleitungsreferat von Herrn Red. Tung, Bern, nochmals zu wiederholen.

Jeder, dem Friede und Heimat lieb sind, sollte diesen Film, der uns die Schrecknisse des Weltkrieges und den erschütternden Kampf auf beiden Fronten vor Augen führt, gesehen haben. Unserem Schweizerland den Frieden um jeden Preis zu erhalten, das ist die ernsthafte Mahnung, die in bewegter Zeit an uns ergeht. Gedenken wir der Schrecken des Krieges, dann erscheint uns kein Opfer zu gross, um Frieden, Freiheit und Selbständigkeit zu bewahren. — Der Film ist ein Dokument gegen den Krieg, das jeder gesehen haben muss.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

BERNER SCHREIBMAPPE. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Traditionsgemäss versucht auch diesmal die Berner Schreibmappe“ mit Ihren Abbildungen die Liebe zu unserer schönen Heimat zu vertiefen und zu verstärken. Sie zeugt aber mit ihren zahlreichen, strahlendschön gelungenen Drei- und Vierfarben-Drucken vom Fortschritt in der Reproduktions- und Drucktechnik.

Der Meister des „Deutschen Requiems“

Zum Konzert des Lehrergesangvereins im Großen Kasinosaal am 20. und 21. Januar 1940.

„Brahms, damals im 31. Lebensjahr stehend, machte mir nicht allein durch sein gewaltiges Klavierspiel, mit dem sich noch so brillante Virtuosenkunst nicht vergleichen ließ, sondern auch durch seine persönliche Erscheinung sofort den Eindruck einer machtvollen Individualität. Zwar die kurze, gedrungene Figur, die fast semmelblonden Haare, die vorgeschobene Unterlippe, die dem bartlosen Jünglingsgesicht einen etwas spöttischen Ausdruck gab, waren in die Augen fallende Eigentümlichkeiten, die eher mißfallen konnten; aber die ganze Erscheinung war gleichsam in Kraft getaucht. Die löwenhaft breite Brust, die herkulischen Schultern, das mächtige Haupt, das der Spielende manchmal mit energischem Ruck zurückwarf, die gedankenvolle, schöne, wie von innerer Erleuchtung glänzende Stirn und die zwischen den blonden Wimpern ein wunderbares Feuer versprühenden germanischen Augen verrieten eine künstlerische Persönlichkeit, die bis in die Fingerspitzen hinein mit genialem Fluidum geladen zu sein schien. Auch lag etwas zuversichtlich Sieghaftes in diesem Antlitz, die strahlende Heiterkeit eines in seiner Kunstübung glücklichen Geistes, sodaß mir, während ich kein Auge von dem so mächtig in die Klaviatur greifenden jungen Meister verwandte, die Worte Iphigeniens von den Olympischen durch den Sinn gingen:

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten von Bergen
Zu Bergen hinüber ...“

So beschreibt J. V. Widmann im November 1865 den Meister des „Deutschen Requiems“. Brahms hatte auf einer Schweizerreise in Basel, Zürich und in Winterthur Konzerte gegeben. In Winterthur hatte ihn Widmann gesehen und gehört.

Das „Deutsche Requiem“ wurde erst im Jahre 1868 vollendet, dennoch dürfen wir Brahms schon in den vorhergehenden Jahren als den Meister des „Deutschen Requiems“ ansehen. Die ersten Skizzen dieses Werkes fallen in das Jahr 1865.

Brahms wohnte damals in Hamburg, nachdem er seine Stellung bei Hofe in Detmold aufgegeben hatte.

Am 29. Juli 1856 war Schumann gestorben, in geistiger Umnachtung. Brahms war sowohl des Komponisten wie dessen Frau, Clara Schumann, Verehrer und Freund. Mit Frau Clara hatte er die letzten Jahre hindurch auf Besserung, ja auf Genesung gehofft, mit ihr gebangt bei schlechtem Bericht der Aerzte, mit ihr den tiefsten Schmerz des Todes durchlebt. Was war natürlicher, als daß es ihn drängte, dem verstorbenen Freund und Meister ein Denkmal zu setzen.

Erst Anfang April des Jahres 1865 finden wir eine erste Andeutung auf diese Komposition in einem Brief an Clara Schumann. Er sendet ihr ein „Chorstück aus einer Art deutschem Requiem, mit dem ich derzeit etwas liebäugelte, in flüchtigem Klavierauszug“.

Im Februar dieses Jahres 1865 war Brahms' geliebte Mutter gestorben. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir vermuten, daß dieser Verlust den Schmerz um den Verlust Schumanns von neuem erweckte und das Requiem im Gedenken an diese beiden lieben Verstorbenen jetzt in rastloser Arbeit fertig komponiert wurde.

Im Frühjahr 1866 finden wir Brahms bei Herrn Kuser, am Zürichberg einquartiert. Aus der Stadtbibliothek holte er sich die große Bibelkonkordanz, um sich den Text zum ersten Requiem in deutscher Sprache zusammenzustellen.

In diesem Sommer wurden sechs Sätze des Werkes fertig. Der fünfte: „Ich will euch trösten“ fehlte noch.

Am 1. Dezember 1867 führte Herbeck das Requiem in Wien auf. In der „Neuen Freien Presse“ schrieb Hanslick darüber: „Während die beiden ersten Sätze des Requiems trotz ihres düstern Ernstes mit einhelligem Beifall aufgenommen wurden, was das Schicksal des dritten Satzes ein sehr zweifelhaftes.“ Er gesteht, er „habe bei der über den Orgelpunkt D dahinbrausenden Schlußfuge des dritten Satzes die Empfindungen eines Passagiers, der im Schnellzug einen Tunnel durchrasselt ...“ Trotzdem preist er begeistert die Bedeutung dieses ersten deutschen Requiems. Clara Schumann schreibt dem Komponisten: „Ueber das Requiem habe ich glücklicherweise doch noch anderes gehört, als Du mir schriebst, und namentlich freute mich sehr, was Joachim seiner Frau darüber schrieb.“

Niemann erzählt in seiner Brahms-Biographie: „Für diesen zwiespältigen Wiener Erfolg erlebte Brahms in Bremen die glänzendste Genugtuung. Domkapellmeister Karl Reinthaler hatte rasch entschlossen die Aufführung des auch von ihm sofort in seiner Bedeutung erkannten Werkes auf Karfreitag, den 10. April 1868 im Dom festgesetzt. Brahms, der seit Januar wieder in Hamburg weilte und Anfang April im Oldenburger Hofkapellenkonzert Schumanns Klavierkonzert und seine Händelvariationen und Fuge spielte, reiste zu Proben des von Reinthaler mit hingebungsvoller Sorgfalt einstudierten, damals noch sechssätzigen Werkes des öftern von Hamburg herüber. Clara Schumann kam noch rechtzeitig von Baden-Baden und überraschte Brahms im Dom. An Stelle des fünften, noch fehlenden Chores (Ich will euch trösten) sang Frau Amalie Joachim in verwunderlichem Stilgemengsel die Messias-Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und spielte Joseph Joachim Schumanns „Abendlied“. Der Erfolg des herrlich aufgeführten Werkes war so außerordentlich und tiefgehend, daß es schon am 28. April unter Reinthalers Leitung in der Union wiederholt werden mußte.“

Im Mai desselben Jahres wurde der fünfte Satz nachkomponiert. Brahms sendet ihn an die getreue Freundin Clara Schumann, die darauf antwortet: „Mein Dank für Deine „Traurigkeit“ (der Satz beginnt: „Ihr habt nun Traurigkeit“) kommt spät ... jedoch fühle ich mich gedrungen, zu sagen, daß ich das Stück wundervoll finde, sowohl in der Stimmung, als der kunstvollen Ausführung. Es freut mich, daß es im Requiem nicht fehlt und mir in meinem nicht!“

Im Sommer reiste Brahms mit seinem Vater in die Schweiz, und in Zürich wurde mit Hegar im Fraumünster die „Traurigkeit“ aus der Taufe gehoben.

Das vollständige Requiem wurde am 18. Februar 1869 im Gewandhaus in Leipzig uraufgeführt. Es folgten: Basel am 27. Februar und am 24. März, Zürich unter Hegar am 26. und 28. März desselben Jahres. Und seither verstummte es nicht wieder.

Am 3. April 1897 starb der „Meister des deutschen Requiems“. Ein Zufall wollte es, daß am gleichen Tage im Basler Münster die Aufführung dieses Werkes stattfand.